

Protokoll: Armut in der Schweiz

Am siebten Tag unserer Sommerakademie beschäftigten wir uns mit dem Thema «Armut in der Schweiz». Als Einstieg in diese Materie hielt Prof. Dr. Ueli Mäder eine Präsentation, sodass wir uns einen Überblick in das Phänomen der Armut in der Schweiz verschaffen konnten. Am Ende der Präsentation gab es die Gelegenheit, Fragen an den Referenten zu stellen. Dies wurde von unserer Seite stark genutzt. Im Folgenden werden wir den genaueren Inhalt der Präsentation wiedergeben:

In den letzten hundert Jahren haben sich die Lebenserwartung verdoppelt, die Zeit für Lohnarbeiten von 30% auf 10% reduziert und die Reallöhne verachtfacht – der Wohlstand der heutigen Gesellschaft ist sehr hoch. Nichtsdestotrotz dürfen wir uns nicht täuschen lassen und müssen der Realität in die Augen sehen: Noch immer leiden Menschen unter Armut – auch in der Schweiz. Armut ist ein Mangel an sozialer Sicherheit. So schwammig diese Definition ist, so unterschiedlich ist auch die Empfindung von Armut. So können sich nicht an Armut leidende Menschen arm fühlen, und arme Menschen unter dem Eindruck leben, genug zu haben und nicht arm zu sein. Gemäss Schätzungen nach objektiven Massstäben gibt es in der Schweiz 700'000 Menschen, die an Armut leiden. Armut hat vielerlei Einflüsse auf den Alltag: So ist die Korrelation von Armut und Krankheit nicht zu unterschätzen: Armut macht krank, und Krankheit macht arm. Oder aber Kinder schämen sich für die arbeitslosen Eltern zuhause und empfangen keinen Besuch mehr von Klassenkamerad:innen. Das Leid, das Armut auslöst, darf folglich nicht unterschätzt werden.

Nach dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. Mäder machten wir eine Exkursion zum Thema "Zwischen Notschlafplatz und Gassenküche". Dafür trafen wir Herrn Heiko Schmitz vom Verein Surprise, um einen sozialen Stadtrundgang durch Kleinbasel zu unternehmen. Als Einstieg und um sich vorzustellen, erzählte er uns am Anfang der Tour seine Schicksalsgeschichte, denn auch er hatte einst auf der Straße gelebt. Dabei gab er sehr private Einblicke in sein Leben und erlaubte uns auch, Fragen zu stellen – eine Möglichkeit, die von der Gruppe gerne angenommen wurde.

Der erste Programmpunkt der Tour war die Geschichte zum Verein Surprise, der schon seit über 20 Jahren sozial benachteiligte Menschen in der Schweiz unterstützt. Mit Erwerbsmöglichkeiten und begleitender Unterstützung versucht Surprise, ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Finanziert wird der Verein durch den Verkauf des gleichnamigen Straßenmagazins und Buchung von sozialen Stadttouren.

Als Nächstes wurde uns die Gassenküche Basels vorgestellt. Dort gibt es jeden Tag ein kostenloses Frühstück sowie ein Abendessen für CHF 3 für alle bedürftigen Menschen aus Basel und der näheren Umgebung. Eine Ausweiskontrolle gibt es nicht, dafür kennen sich aber die meisten der 140 Menschen, die jeden Tag dort eine Mahlzeit zu sich nehmen. Täglich wird das Essen frisch zubereitet und neben einigen Festangestellten haben auch Gäste und

Freiwillige dort die Möglichkeit mitzuhelfen. Jährlich finden ein Weihnachts- und ein Sommerfest statt und dort werden auch Spenden gesammelt, denn die Gassenküche wird durch diese und die Christan-Miriam-Stiftung finanziert.

Herr Schmitz erzählte auch, dass der Betrieb während Corona unter BAG-Auflagen unmöglich war, weshalb neue Räumlichkeiten geschaffen werden mussten. Darum kümmerte sich eine Nonne aus der nahe liegenden Kirche St. Joseph, neben welcher sich die neue Gassenküche heute befindet.

Der nächste Anhaltspunkt war die diakonische Stadtarbeit Elim, wozu das Haus Elim und ambulant betreute Wohnungen gehören. Als staatlich anerkannte Wohneinrichtungen bieten sie Platz für 30 Menschen im Haus, jedoch sind fast immer alle Plätze belegt und es befinden sich auch immer Personen auf der Warteliste. Finanziert wird das Projekt von der Diakonie, durch Spenden und durch eine Leistungsvereinbarung von Kanton Basel-Stadt. Elim, dessen Name aus dem Alten Testament stammt und dort eine Oase bezeichnete, bietet seit 1997 für alle Suchtkranke und Bedürftige einen Auffangsheim. Die Konsumation der Suchtmittel ist dort in den privaten Räumen erlaubt, jedoch bietet das Team, das aus Fachkräften für soziale Arbeit, Pflegefachpersonen und ehrenamtlichen Mitarbeitern besteht, auch Unterstützung beim Wunsch zum Entzug und selbstständigen Wohnen.

Da uns die Zeit davonrannte, beschloss Herr Schmitz, sich mit uns in einen Park zu setzen und uns von den übrigen Institutionen so zu erzählen, damit zum Schluss auch etwas Zeit für Fragen bleiben konnte. In dem Sinne stellte er uns die Organisation "Der Schwarze Peter" vor. Diese stellt allen Personen, die ohne festen Wohnsitz sind und ihren Lebensmittelpunkt in Basel haben, eine Meldeadresse zur Verfügung. Eine weitere Organisation ist der Caritas Lebensmittelmarkt, der allen armutsbetroffenen Menschen gesunde und günstige Lebensmittel anbietet. In der Schweiz leben 8'000 Personen unter der Armutsgrenze und 1,2 Millionen knapp darüber. Die letzte vorgestellte Institution ist die "Plus Minus Schuldenberatung", wo schon ab CHF 20 eine einfache Budgetberatung angeboten wird.

Zu guter Letzt erläuterte Herr Schmitz noch den Unterschied zwischen Obdach- und Wohnungslosigkeit. Obdachlose Personen haben demnach keinen festen Schlafplatz und übernachten beispielsweise unter einer Brücke, während wohnungslose Menschen immer noch bei Freunden oder Verwandten einen Schlafplatz bekommen. Nach einigen abschließenden Fragen griff Herr Schmitz nochmals seine Schicksalsgeschichte auf und sagte, dass wir trotz allen Schwierigkeiten im Leben nie aufgeben sollten, wofür er selbst als das beste Beispiel steht.